

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO

Band: 96 (1999)

Heft: 5

Artikel: "Der schleichende Rollenwandel muss wahrgenommen werden"

Autor: Alfirev-Bieri, Charlotte / Ferroni, Andrea M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der schleichende Rollenwandel muss wahrgenommen werden»

Interview mit dem scheidenden SKOS-Präsidenten Andrea M. Ferroni

In dem knappen Jahrzehnt, in dem Andrea M. Ferroni der SKOS als Präsident vorstand, hat die Sozialhilfe einen grossen Umbruch durchgemacht. Die erste Phase stand ganz im Zeichen der Professionalisierung mit der Förderung der persönlichen Beratung. Die Wirtschaftskrise und der gesellschaftliche Wandel prägten die zweite Hälfte seiner Amtszeit. Nun galt es, der Sozialhilfe in der sozialpolitischen Debatte eine Stimme zu geben.

ZeSo: Ihre Amtszeit als Präsident fiel zeitlich etwa mit dem Aufbau der professionellen Geschäftsstelle der SKOS zusammen. War das so geplant?

Andrea M. Ferroni: Die Weichen für eine professionelle Geschäftsstelle waren früher, vor meiner Wahl in die Geschäftsleitung gestellt worden. Die Geschäftsstelle in Bern wurde 1988 eingerichtet, zwei Jahre vor meiner Wahl zum Präsidenten.

ZeSo: Stimmt der Eindruck, dass Sie zusammen mit Peter Tschümperlin ein starker Zweier waren, um ein Bild aus dem Rudersport zu gebrauchen?

Ferroni: Peter Tschümperlin und ich waren seit unserer Studienzeit in Freiburg befreundet. Auch später pflegten wir einen fachlich intensiven Austausch zu Inhalten, Entwicklungen und Perspektiven der Sozialhilfe. Indem wir beide wussten, wo der andere steht, kristallisierten sich strittige Punkte rasch heraus und konnten ebenso rasch geklärt werden. Eine so grosse Übereinstimmung ist natürlich für die Führung

eines Präsidiums neben einem Vollzeitjob eine grosse Erleichterung.

Seit Mitte der 80-er Jahre hatte ich zusammen mit Peter Tschümperlin Ideen zu Kursinhalten entwickelt und bei der Gestaltung der Weiterbildungsangebote mitgewirkt und, ich glaube, dies sagen zu dürfen, diese auch mitgeprägt. Ein Kernthema war damals die Fachlichkeit in der Sozialhilfe; dies ist nach wie vor aktuell. Im untersten Netz der sozialen Sicherheit kann es nicht nur darum gehen, Geld zu verteilen. Die Existenzsicherung muss ergänzt werden durch die persönliche Beratung als Hilfe zur Selbsthilfe. Intensive Diskussionen haben wir auch über Strukturen geführt. Nur mit einer guten, angemessenen Organisation kann die Sozialhilfe wirkungsvoll arbeiten. Lange Zeit war die Weiterbildung das Kernangebot der SKOS, und das Echo sowohl auf Behördenseite wie auch bei Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern zeigte uns, dass wir damit einem echten Bedürfnis entsprachen. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden haben wir jeweils genutzt, um am Ende eines Weggis- oder Interlaken-Kurses das Thema für das nächste Angebot zu bestimmen und zu gestalten.

ZeSo: Mit dem wirtschaftlichen Einbruch in den frühen neunziger Jahren wurde das Thema der persönlichen Beratung zunehmend durch jenes der beruflichen und sozialen Integration über Programme abgelöst.

Ferroni: Sozialhilfe ist Existenzsicherung und soziale Integration: Diese Aussage

ist für mich zentral. Unter den heutigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ist jetzt ein drittes, zusätzliches Angebot nötig: die soziale und berufliche Integration über Programme für Menschen, die auch mit Beratung den Einstieg in den normalen Arbeitsmarkt nicht mehr finden.

Die Sozialhilfe kann jedoch die Folgen der Umwälzungen in Wirtschaft und Gesellschaft nicht allein auffangen. Deshalb hat sich die SKOS früh in die sozialpolitischen Prozesse eingemischt und die Interessen der Sozialhilfe vertreten, z.B. in Experten- und Reflexionsgruppen oder Vernehmlassungen. In der Asylproblematik etwa haben wir, zusammen mit den Kantonen und der SODK¹ erreicht, dass die Fürsorge für die Asylsuchenden im BFF als strategische Aufgabe erkannt und Verbesserungen in diesem Bereich eingeleitet wurden.

ZeSo: *Inwieweit war die SKOS mitbeteiligt, dass der Bund bzw. das BFF schliesslich zu Pauschalabgeltungen an die Kantone Hand bot und sich vom bürokratischen Erbsenzählen löste?*

Ferroni: Ich meine, dass dieser Vorschlag sogar von Vertretern der SKOS eingebracht wurde. Die Pauschalierung hat sich bewährt und den Kantonen die Arbeit in der Praxis erleichtert.

ZeSo: *Das wichtigste Aushängeschild der SKOS sind immer noch die Richtlinien. In Ihre Präsidentenzeit fielen sogar zwei Revisionen.*

Ferroni: In der SKOS herrscht ein guter, ausgeprägter Geist der Zusammenarbeit. Das möchte ich an dieser Stelle betonen. Alle die Leistungen, über die ich bisher gesprochen habe, wären ohne die Unter-

stützung der Mitglieder der Geschäftsleitung, des Vorstandes und von Fachleuten der Städte und Gemeinden durch die kleine Geschäftsstelle und das Präsidium nicht zu leisten. Die neuen SKOS-Richtlinien sind unter der Federführung von Geschäftsleitungsmitglied Michael Hohn und dank der Mitarbeit von vielen in der Praxis stehenden Fachleuten entstanden. Die neuen Richtlinien sind ein sehr differenziertes Instrument und haben sich bewährt. Als Vorsteher des Bündner Sozialamtes, das für den Vollzug zuständig ist, bin ich damals fast über das Tempo der Revisionen erschrocken. Kaum war die zweitletzte Revision von der Mitgliederversammlung gutgeheissen worden, haben bereits die Vorarbeiten für die nächste angefangen.

ZeSo: *Mit den neuen Richtlinien hat die SKOS auf die veränderten Rahmenbedingungen reagiert. Trotzdem dürfte sie kaum in der Lage sein, die Schwächen des Systems der sozialen Sicherheit in der Schweiz allein aufzufangen.*

Ferroni: Die Rolle der Sozialhilfe hat sich in den letzten Jahren einschneidend verändert und muss neu definiert werden. Die Sozialhilfe kann nicht mehr das subsidiäre Randdasein von früher fristen. Sie muss als tragende Säule des gesamten Systems der sozialen Sicherheit betrachtet werden. Mein Anliegen heute ist: Die neue Rolle, die der Sozialhilfe schleichend und unbemerkt zugeschoben wurde, muss überhaupt wahrgenommen werden – das ist der erste Schritt. Der nächste wird sein, neue Ideen und Arbeitsperspektiven zu entwickeln.

ZeSo: *Mit Programmen unter dem Motto «Arbeit statt Fürsorge» für Ausgesteuerte und in*

¹ Schweizerische Konferenz der Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren.

den normalen Arbeitsmarkt kaum zu integrierende Personen wird die Schiene der Hilfe auf der rein individuellen Ebene teilweise verlassen und eine Zusammenarbeit mit den Sozialversicherungen gesucht.

Ferroni: Die neuen Programm-Angebote sind ein Ansatzpunkt für die Praxis. Ein zweiter, dringend nötiger, ist die Verknüpfung der Sozialhilfe mit den andern Säulen der sozialen Sicherheit, den Sozialversicherungen des Bundes auf der Ebene der Sozialpolitik. Die Sozialhilfe kann nicht weiter in der alleinigen Verantwortung der Kantone und Gemeinden belassen werden, wenn ihr zunehmend eine komplementäre Rolle zukommt. Die Sozialpolitik, die Sozialversicherungen müssten dringend auf den Wandel der Familienformen und die Deregulierung des Arbeitsmarktes reagieren. Zur Zeit werden die Folgen des wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandels zu einem wesentlichen Teil der Sozialhilfe überlassen.

ZeSo: Der Prozess um die Neupositionierung der Sozialhilfe ist eingeläutet. Was sind die Gründe für Ihren Rücktritt zu diesem Zeitpunkt? Müssen die Sozialhilfe und die SKOS nun auf die Ideen von Andrea Ferroni verzichten?

Ferroni: Aufgrund der neuen sozialen Realitäten bin ich sowohl als Präsident der SKOS wie als Chef des Sozialamtes Graubünden mehr und mehr gefordert. Zunehmend kam ich ins Dilemma, wo ich wie viel Energie hineinstecken soll. Zudem möchte ich auch gegenüber meiner Familie, meinen im Primarschulalter stehenden Kindern, meine Verantwortung wahrnehmen. Bliebe ich Präsident der SKOS, würde ich weiterhin vom einen zum andern rennen mit dem Gefühl, überall zu wenig präsent zu sein. Als Präsident einer schweizerischen Orga-

Andrea Mauro Ferroni

Freiburg, Chur, Solothurn, Bellinzona: Dies sind Stationen in der sozialen Laufbahn des zurücktretenden Präsidenten der SKOS, von Andrea M. Ferroni. In Freiburg hat der 1951 geborene Bündner italienischer Herkunft studiert und mit dem Lizentiat in Sozialarbeit abgeschlossen. In Chur leitet er das kantonale Sozialamt, dem auch der Asylbereich angeschlossen ist. Am 31. Mai 1990 wurde Andrea M. Ferroni in Solothurn als Nachfolger von Emil Künzler, der das Amt während vier Jahren ausgeübt hatte, zum Präsidenten der damaligen SKöF, der Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge, gewählt. Das Thema, das die Mitgliederversammlung von Solothurn 1990 prägte, ist heute nicht minder aktuell: «Fürsorgepolitik für Asylbewerber», vorgetragen von Bundesrat Arnold Koller. In die Amtszeit des Bündner Präsidenten fielen nicht nur zwei Revisionen der Richtlinien, sondern auch die Öffnung des Verbandes gegenüber privaten Organisationen der Sozialhilfe (1996) mit dem Namenswechsel zur SKOS. Am 27. Mai 1999 wird Andrea M. Ferroni in Bellinzona seine letzte Mitgliederversammlung als SKOS-Präsident leiten. cab

nisation ist man mit dem Arbeitsort Graubünden nicht am idealsten Ort, der Reiseaufwand ist zu gross. Mit Walter Schmid steht zudem ein bestens qualifizierter Nachfolger zur Verfügung. Als Kantonsvertreter werde ich im Vorstand der SKOS bleiben. Mein Engagement für die SKOS und meine Neugierde für Themen der Sozialhilfe bleiben natürlich weiterhin bestehen.

Interview: Charlotte Alfrev-Bieri